

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgebühren. Bestellungen nehmen auch unsere Fernschreiber entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 15 Pf. für Inserenten im Adressale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Teile 25 Pf., und im Restamtteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Inserate bitten wir für Mittwoch-Nummer bis Dienstag, vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag, vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 52.

Sonnabend, den 29. Juni 1918.

28. Jahrgang

### Holzversteigerung.

10. Juli 1918 vorm. 1/11 Uhr Gasthof „Zur guten Hoffnung“ in Arnsdorf. 2559 m. Stämme 11/30 cm, 3947 m. Algen 7/45 cm, 13 b. dergl. 14/25 cm, 435 m. Baumstämme 5/6 cm, 250 m. Weistangen 4/6 cm, 50 m. Nupstümpel 2 m lg. Schläge: Abt. 47, 58, 66, 126, Durchf. Abt. 41.

Rgl. Forstrevierverwaltung Fischbach, 26. Juni 1918. Rgl. Forstrentamt Dresden.

### Kurze Nachrichten.

An den Fronten westlich der Etsch war die Gefechtsfähigkeit in den letzten Tagen lebhafter. Auf dem Zugna-Rücken wurden starke italienische Vorstöße abgewiesen. Auf dem Aisone und dem Monte Pertica verloren die Italiener beträchtliche Abschnitte ihrer Stellungen. Die russisch-ukrainischen Friedensverhandlungen in Kiew sind infolge Grenzregulierungsschwierigkeiten ins Stocken geraten. Die Ermordung des ehemaligen russischen Zaren wird jetzt von verschiedenen Seiten als Tatsache gemeldet. Die südafrikanischen Handelskammern haben sich in einer Entschließung gegen die Rückgabe der deutschen Kolonien ausgesprochen. Der deutsche Reichstag erledigte die Erats des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei und vertagte sich bis zum 3. Juli. Peter Kosogger ist in Kriegslach im Alter von 75 Jahren gestorben.

### Die Erstürmung von Neuville.

Berlin, 25. Juni. Brandenburgische Landwehr stürmte am 24. Juni im Morgengrauen nach kräftiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung von Flammenwerfern und Angehörigen eines Sturmabteils wirksam unter Führung der feindlichen Stellung beiderseits der Straße Bremen-Badenweiler. Gleichzeitig drangen Thüringer in das stark besetzte und von Amerikanern und Franzosen verteidigte Brennende Dorf Neuville ein. Nach kurzem Kampf wurde der Gegner überwältigt. Mehrere stark besetzte Unterstände in den Stellungen wurden gesprengt, andere von den Flammenwerfern ausgeräumt. Der Gegner ließ elf Offiziere und über 60 Gefangene sowie vier russische Wundärzte in unserer Hand und erlitt hohe blutige Verluste, wie die große Zahl von Toten in den genommenen Stellungen bewies. Nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Gräben lebten die Truppen befehlsgemäß in die Ausgangsstellungen zurück.

### Das Ausbleiben neuer portugiesischer Truppen.

Genf, 26. Juni. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ wurde im Hectoresausschuß der Kammer am Montag mitgeteilt, daß seit Anfang März neue portugiesische Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz nicht mehr eingetroffen sind. Es sei auch mit neuen portugiesischen Hilfskorps nicht zu rechnen, obwohl Portugal die Versicherung gegeben habe, sich politisch auch weiterhin solidarisieren mit den Alliierten zu betrachten.

### Die ernste und furchtbare Lage Englands.

Ans der Unterhandlung Asquiths sind noch folgende Sätze hervorzuheben: Ich habe das Gefühl, und wer von uns hat es nicht, daß wir uns einer so ernsten und drohenden Lage gegenüber befinden, wie niemals seit Kriegsausbruch. In einigen Punkten sind wir besser gerüstet als vor Jahresfrist. Ich glaube sagen zu dürfen, daß wir z. B. in der Luft eine Stellung der Ueberlegenheit erreicht haben, wie nie zuvor. Obwohl wir nicht wissen, was die Zukunft bringt, halte ich es doch für richtig, zu sagen, daß die Tauchbootgefahr jedenfalls nicht so furchtbar und drohend ist wie vor einem Jahre. Ich möchte jedoch hierauf nicht allzu zuversichtliche Hoffnungen aufbauen. Aber ein Posten von unerschütterlicher Wichtigkeit ist den Hilfskräften der Alliierten in dem west-

Zustuffe der amerikanischen Truppen hinzugefügt worden. Doch ich komme zu dem zurück, was ich vorher sagte: Die Lage ist äußerst ernst und furchtbar. Lassen wir uns nicht unsere Augen vor dem Graste der Lage verschließen. Wir müssen den Geist unberechtigten Selbstvertrauens endlich beiseite lassen. (W. I. B.)

### Englische Anerkennung deutscher Ueberlegenheit.

Sehr bemerkenswert gegenüber den jüngsten Neben Valseur und Lloyd Georges ist ein Artikel von Gardner in den „Daily News“ in der vorigen Sonnabendnummer. Er unterstreicht die von Asquith angestellte Forderung, daß dem Volke die volle Wahrheit über die Lage gesagt werden müsse. Es habe keinen Zweck, noch länger vorzugeben, daß die überlegene Stärke des Feindes an der Westfront zweifelhaft sei. Der Feind sei stets überlegen gewesen, sei es jetzt und werde es für beträchtliche Zeit bleiben. Die über drei Jahre bestehende Verteidigungsfront, die man sich gewöhnt habe als unüberwindbar anzusehen, sei durch einen Stößen von Sprenggranaten und Giftgas zurückgedrängt worden, wobei die große Rolle, welche die Westfront erzielte hätten, nie genügend erkannt worden sei. Jeder Angriff habe die Alliierten viele Meilen Gelände gekostet. Er sei zwar schließlich zum Stehen gebracht worden, habe aber den Feind an die Schwelle großer strategischer Möglichkeiten gebracht. Um diesen Strom zu dämmen, bräuchten die Alliierten größere Massen. Es sei fraglich, ob sie verfügbar wären. Nach der Erklärung Balfours ständen jetzt 700.000 Amerikaner in Frankreich, aber das bedeutet keineswegs, daß sie oder ein großer Teil davon an der Front ständen. Man habe sich vielmehr mit der Tatsache abzufinden, daß die Alliierten gegenwärtig möglicherweise noch für einige Zeit in unterlegener Stärke zu kämpfen hätten. Während dergestalt die militärische Lage in der Schwere sei, sei es von größter Notwendigkeit, daß die öffentliche Meinung Englands zur Ruhe gebracht werde. Dieselbe sei jetzt aufgeregter, irreführender und voller Verdacht. Man brauche Sturmwind, um die Miasmen von der Seele der Nation zu blasen. Sie müsse aus dem Giftgas heraus und auf den hohen Geisteszustand zurückgebracht werden, mit dem sie in den Krieg ging, dann werde sie ihn, große Führer vorausgesetzt, triumphierend beenden.

### Amerikanische Schiffsverluste.

Genf, 26. Juni. Nach einem „Herald“-Telegramm aus New York wurden am Sonnabend an der New Yorker Börse die Verluste von drei amerikanischen Schiffen seit dem 15. d. M. bekannt gegeben.

### Die Spannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten

hat eine weitere Verschärfung erfahren. Die gesamte Kavallerie der Vereinigten Staaten ist an der mexikanischen Grenze zusammengezogen und wird von starken Infanterie- und Feldartillerieabteilungen unterstützt. In zwei benachbarten Häfen der Vereinigten Staaten sollen auch bedeutende Marinekräfte für alle Fälle bereitgehalten werden. Auf mexikanischer Seite haben sich 5000 Soldaten längs der Grenze eingegraben. Täglich wird über die Grenze geschossen. (b.)

### Oertliches und Sächsisches

Bretinig. (Fleischversorgung.) In

der laufenden Woche wird auf Abschnitt Fl. 14 der Fleischbezugskarte 125 Gramm Fleisch (einschl. Knochen und Wurst) verkauft. Außerdem erhält jeder Fleischversorgungsberechtigter, der zugleich Inhaber der Landesfleischkarte ist, gegen Abschnitt T II der Fleischkarte und Vorlegung der Fleischbezugskarte 25 Gramm Speck zum Preise von 16 Pf.

Bretinig. (Butterversorgung.) Auf Abschnitt T I der Landesfleischkarte werden 40 Gramm Butter abgegeben.

Schleichhandel und Versorgung mit Nahrungsmitteln. In diesem jetzt viel erörterten Kapitel schreibt der „Freiberger Anz.“: „Wie uns berichtet wird, machten sich während der letzten Tage in Orten der Umgegend, an Bahnstationen wie in den Dörfern Ueberwachungsbeamte bemerkbar, die offenbar die Aufgabe hatten, dem Schleichhandel zu Leibe zu gehen, die aber auch Ausflüchter revidieren und anscheinend auch auf harmlose häßliche „Kostgänger“ fahnden. Es ist ein offenes Geheimnis, und die Auftraggeber dieser Revisionsbeamten wissen es ebenso gut wie diese selbst, daß in unserer in der Ernährung schlechter als alle anderen Bundesstaaten gestellten Sachlage kein Mensch, wenn er nicht das Glück hat, Schwerstarbeiter zu sein und durch die Fabrikleitungen Sonderzuwendungen zu empfangen, mit dem Benutzen, was ihm durch die behördliche Beschränkung an täglicher Nahrung zukommt, bestehen kann. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Rubens, die tausend beherrschlichen Gebete, Verbote, Preisfestsetzungen usw. samt und sonders eingehalten zu haben. Das gilt von den Wohlhabenden wie von den Minderbemittelten, und gerade auch aus den Kreisen der letzteren haben wir wiederholt die Ausrufung gehört: Wenn man nicht hier und da etwas „Ertraes“ ergattern könnte, dann wäre es nicht zum Aushalten. Die Landbevölkerung weiß am besten, wieviel „kleine Leute“ unter denen sind, die bei ihr als „Hamster“ vorpreschen. Kann man den Leuten verdenken, wenn sie dort, wo in den Städten die amtliche Organisation versagt, wo die Bevölkerung seit sechs Wochen kein Ei zu sehen bekommt, wo Milch, Quark und Käse ausbleiben, wo das Wochenquantum Butter gerade für einen Tag ausreicht, gelegentlich einmal versuchen, auf eigene Faust etwas anzutreiben? Man sollte meinen, daß die Behörden diesem däm-

### Sächsische Goldankaufswache

vom 23.—30. Juni 1918.

„Nicht durch Gerede werden die großen Fragen der Zeit entschieden, sondern durch Eisen.“

Otto von Bismarck. Schmückt Euch mit Eisen und legt Gold und Juwelen auf den Altar des Vaterlandes! Seid edel und groß wie Eure Vorfahren, die das Reich von 1871 — und Euch — ermöglichten!

Die Goldankaufsstellen befinden sich in Großröhrsdorf im Rathaus; in Bretinig bei Herrn Oberlehrer Alt; in Hauswalde bei Herrn Kantor Neumann.

losen Akt der Selbsthilfe gegenüber, der der Allgemeinheit keinen Nachteil bringt, und der nur als Korrektur der zum Teil versagenden behördlichen Organisation anzusehen wäre, ein Auge zuzurücken müßten. Denn vom Schleichhandel, der bekämpft werden soll, ist diese „Ueberleitung“ himmelweit entfernt. So denken die Behörden beispielsweise in Bayern. Dort schifft man die mit der Bahn reisenden „Ausländer“, d. h. Nichtbayer, man öffnet unter Verletzung des Postgeheimnisses Pakete und Koffer, aber der einheimischen Bevölkerung gegenüber duldet man keine Augen zu. Ungezählte Tausende fahren in Bayern alljährlich aufs Land; mit leeren Rucksäcken ziehen sie aus und schwer beladen kehren sie wieder heim. Der Bayer könnte auch sehr groß werden, wenn man ihm in der eigen-

mächtigen Lösung seiner Magenfrage hinderlich sein wollte. Aber auch bei uns macht es böses Blut, wenn man die harmlose Bevölkerung schärfer, als es zur Bekämpfung des eigentlichen Schleichhandels notwendig ist, in dem Bestreben, die Ernährung um eine Kleinigkeit aufzubessern, unnötigerweise scharf anfaßt. Das sollte man bedenken! Für die Allgemeinheit springt nichts dabei heraus, aber der einzelne und mit ihm weite Kreise werden unnötigerweise mit Erbitterung geladen. Und das könnte und müßte vermieden werden.“

Die fabelhaften Papierpreise. Um dem Publikum einen kleinen Einblick in die Papierpreissteigerung zu geben, sei mitgeteilt, daß eine Papier-Großhandelsfirma für 12 Kilo schweres Konzeptpapier, das sind die sog. Aftenbögen, für 1000 Bogen 100 Mark fordert. Früher kostete dieses Papier 15 bis 25 Mark. Die Fensterbriefumschläge werden jetzt nicht unter 75 Mark für 1000 Stück abgegeben. Früher war der Preis 16 Mark.

Von der Zeitungspapierammlung. Mancher und manche hat sich wohl schon durch die Zeitung einen Schatz gesucht, aber daß jemand im Zeitungspapier einen Schatz findet, ist doch wohl noch nicht oft vorgekommen. Einen Fall weiß der Bericht des Fundamtes der Königl. Polizeidirektion Dresden am 30. April 1918 auf. Da steht zu lesen: Fundstücken betreffend. Gefunden, hier abgegeben, bisher aber noch nicht abgeholt wurden im April 1918 folgende Gegenstände: 64 Geldtaschen mit Inhalt, eine Anzahl Kassenhefte, mehrere Barbeträge, 1 Paket Zeitungspapier mit 20.000 Mark in Wertpapieren usw. — Wer etwa sein Zeitungspapier als Geldschrankersatz benützt, sehe es vor der Abgabe so genau durch, nehme die wertvolle Einlage schnelligst heraus, bringe sie an eine minder gefährliche Stelle und hebe dann das Zeitungspapier nicht länger bei sich auf, sondern befördere es zu einer Sammelstelle der Heeresverwaltung — Schulen, von der Gemeindeverwaltung bezeichnete Dienststellen — oder zeige es zur Abholung an bei dem nächsten Garnisonkommando oder bei der zuständigen Intendantur 12, Dresden-N., Fernsprecher 255 21, 19 Leipzig, Fernsprecher 205 95. Der Bedarf ist groß und bleibt noch auf lange Zeit bestehen.

Polonig. Anlässlich der Auszeichnung einer Reihe langjähriger Arbeiter stiftete die Firma J. G. Hauffe 40.000 Mk. für eine Beamten- und Arbeiter-Unterstützungskasse.

Kamenz. In den Waldungen bei Jauer wurden vom Gemeindevorstand Sarenz zwei erwachsene russische Kriegsgefangene aufgegriffen und von der Landgendarmarie in das Gefangenlager eingeliefert.

Reichenau. Tödlich verunglückt ist am Sonnabend im Tagebau des Hirtelwerkes in Hirtelseele der hier wohnhafte, 22-jährige Baggebeizer Neumann. Neumann hatte Nachtsicht; in der 5. Morgenstunde lebte er sich zum Baggebeizer hinaus, wobei er vom ersten Wagen des Abraumzuges erfasst und ihm der Kopf zwischen Wagen und Bagge zerquetscht wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Thum i. C. Bei heftigem Sturm brannte am Montag das neue Wohnhaus des Maurers Max Rudolf nieder, wobei nur ein einziges Mobiliar gerettet werden konnte. Bei den Aufräumungsarbeiten am Dienstag wurde der ziemlich veraltete Leichnam des in demselben Hause wohnhaften taubstummen Arbeiters Schmidt gefunden.

Hohenstein-Ernstthal. Vom Zuge überfahren wurde am Montag abend der hiesige Handarbeiter Adolf Uhlig, Uhlig, der im Alter von 40 Jahren stand, war Witwer und hinterließ zwei Kinder. Er war fast taub.

Zwickau. Eine Gehirnhämorrhagie wurde von der Polizei in einer hiesigen Scheune entdeckt. Es wurden zwei Kinder aufgefunden, die nichts von einem Geheißführer angeliefert und von einem Fleischer geschlachtet worden waren. Dieser wurde festgenommen.



## Der neue Völkerbund.

Der ehemalige Minister des Auswärtigen Grey sieht in einer Broschüre über den Völkerbund die sogenannte „Deutsche Militärpartei“ und ihre Ideen als Hauptgegner seines Planes an. Nur dann könne die „Militärpartei“ aus ihrer Vormachtstellung verdrängt werden, wenn das deutsche Volk zu der Überzeugung komme, daß die auf Recht und Verträge gegründete Sicherheit besser sei als die Gefahren des Willens zur Macht.

Diese Überzeugung, so führt Grey aus, muß eine solche Sinnesänderung hervorgerufen, daß die Militärpartei, ihre Politik und ihre Ideale aus ihrer Machtstellung verdrängt werden. Diese Bedingung ist von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, die von allen kriegsführenden Staaten am wenigsten erfüllt sind, angenommen worden. Sie findet sich auch bei den Regierungen der Alliierten oder wird von ihnen am Ende des Krieges vertreten werden. Auch unter den Mittelmächten hat Österreich-Ungarn sich hoffentlich zur Annahme eines dahingehenden Vorschlags bereit erklärt. Es bleibt der Widerstand Deutschlands, Deutschland wird finden, daß seine friedliche Entwicklung der Erweiterung durch Kriege vorzuziehen ist. Ein Völkerbund, wie Wilson ihn wünscht, muß Deutschland einschließen.

Die zweite Bedingung besteht in der Bereitschaft der Regierungen und Völker, eine gemeinsame Abgrenzung ihrer nationalen Befugnisse und die Übernahme unangenehmer Verpflichtungen sich zu unterwerfen zu lassen. Kleinere und schwächere Nationen werden Rechte haben, die von dem Bunde respektiert und aufrechterhalten werden müssen, stärkere Nationen müssen darauf verzichten, ihre Interessen gegen die schwächeren mit Gewalt geltend zu machen. Man muß sich darüber klar sein und sich darüber einigen, daß die Nichterfüllung oder der Bruch der Vereinbarungen durch einen oder mehrere Staaten nicht etwa alle oder nur einen von den anderen davon entbindet, die Vereinbarungen mit Gewalt durchzusetzen. Wenn diese Bedingung nicht eingehalten wird, hat das Ganze keinen Wert. Die Individuen in den zivilisierten Staaten haben seit langem ähnliche Gedanken und Verpflichtungen bei dem Austrag ihrer Streitigkeiten angenommen. Die Gleichheit zwischen Staaten und Individuen ist nicht vollständig, aber sie genügt, um die Frage zu rechtfertigen, ob nach dem Kriege die Ansichten der großen Staaten über ihre wünschenswerten Beziehungen zueinander die eines atlantischen Hauptlings oder die von Individuen sein werden, die zu zivilisierten Nationen gehören. Nur die Erfahrung überzeugt die Individuen, daß das Recht besser ist als die Anarchie, um die Beziehungen zueinander zu regeln.

Was lehrt die Erfahrung dieses Krieges? Wir sind jetzt im vierten Kriegsjahre. Die Anwendung wissenschaftlicher Erfindungen während des Krieges hat ihn von Jahr zu Jahr schrecklicher und vernichtender gemacht. Wenn in 20 oder 30 Jahren ein neuer Krieg kommt, wie wird er sich gestalten? Wenn weiterhin eine harte Vorbereitung auf neue Kriege herrschen wird, werden die wissenschaftlichen Untersuchungen künftig zur Entdeckung weiterer Zerstörungsmittel dienen. Diese Entdeckungen können nicht auf eine Nation beschränkt bleiben, und ihr Ziel völliger Vernichtung wird später sogar noch vollständiger erreicht werden als in diesem Kriege. Die Deutschen stehen diesem Gedanken nicht fremd gegenüber. Aber soweit ich sehen kann, wollen ihre Führer künftige Kriege vermeiden, indem sie die deutsche Herrschaft für immer anrichten. Der Friede kann niemals durch die Herrschaft eines Landes, das Würde, Macht und Hoheit durch die Unterwerfung der andern sichert, aufrecht erhalten werden. Der deutsche Gedanke eines Weltfriedens, der durch die Macht eines deutschen Militarismus gesichert wird, ist ebenso unüberwindlich wie abstoßend für die anderen Nationen.

Im Gegensatz zu diesem Gedanken Deutschlands sollte die Entente, wie Wilson es bereits getan hat, den Gedanken eines Friedens aufstellen, der durch gegenseitige Rücksichtnahme der

Staaten auf ihre Rechte und den Entschluß, jeden Versuch zu einem Kriege unmöglich zu machen, gesichert wird. Die Errichtung und Erhaltung eines Völkerbundes, wie ihn Wilson beschworen hat, ist wichtiger und wesentlicher zur Erhaltung des Friedens als irgendeine aktuelle Friedensbedingung, die diesen Krieg beschließen kann. Auch die beste Friedensbedingung wird wenig Wert haben, wenn nicht die künftigen Beziehungen der Staaten die Pflege des Militarismus in irgend einem Staate verhindern. Alle müssen aus diesem Kriege lernen. Die Ver. Staaten und die Alliierten können die Welt nicht vom Militarismus erretten, wenn nicht Deutschland aus diesem Kriege lernt und sie werden weder die Welt noch sich selbst durch einen völligen Sieg über Deutschland retten, bevor auch sie gelernt haben, daß Militarismus der tödliche Feind der Menschheit geworden ist.

Die Arbeit Greys ist ein Musterwerk der Deutlichkeit. Während England offensichtlich vor aller Welt seine Alleinherrenschaft aufzurichten bemüht ist (in den deutschen Kolonien, auf den griechischen Inseln, an der Rumänische, in Ägypten, Arabien, Palästina und Mesopotamien), macht es den Vorschlag zur Entlassung der Welt, um seinen Raub ungehindert in die sicheren Scheuern zu bergen.

## Briefe aus dem Reichstage.

(Orig.-Ber.) —ig. Berlin, 21. Juni.

Nach einer Reihe seiner Anfragen trat der Reichstag heute in die erste

Beratung des rumänischen Friedensvertrags

ein. Auf dem Tisch des Hauses lag eine mächtige Karte des russischen Grenzgebietes mit der neuen Grenzführung. Man schien im allgemeinen sich kurz fassen zu wollen, und anfänglich sprachen fast alle Redner aus dem Hause nur ganz knapp und lauslich. Der Zentrumsabg. Erdber begrüßte den Vertrag, meinte, daß Rumänien in Anbetracht seiner Kreuzlosigkeit nicht schlecht weggekommen sei und verlangte nun die gleiche religiöse Parität, die dort in Rumänien gewährleistet werde, nun auch für die deutschen Bundesstaaten, vor allen Dingen aber forderte er energisch Sühne für die wehrlos mishandelten und oft zu Tode gequälten deutschen Kriegsgefangenen in Rumänien.

Abg. Scheidemann, der gleich dem Zentrumsredner die Überweisung an den Ausschuss forderte, erinnerte daran, daß die Sozialdemokratie den russischen Vertrag ablehnen zu müssen gezwungen habe, aber schon damals habe es sich nur um den Vertrag gehandelt, nicht um den Frieden, den die Sozialdemokratie heiß herbeigewünscht habe und herbeiwünsche.

Abg. Dr. Wiemer von der Volkspartei begrüßte den Vertrag mit Freude, ohne sich auf Einzelheiten in diesem Stadium der Dinge einzulassen.

Ausschüßlicher wurde schon Graf Westarp. Er empfand das Schicksal Rumäniens als die gerechte Strafe für die rumänische Kreuzlosigkeit und begrüßte die von Österreich-Ungarn erreichten Grenzführungen, aber er sieht doch darin — zu seiner Freude, wie er ausdrücklich hervorhebt — einen Bruch mit dem Dogma des „anexionistischen“ Friedens.

Abg. Stresemann bewertete, daß die Dobrußasfrage ungelöst

geblieben sei, sah in dem Gesicht Rumäniens so etwas wie ein starkes Belagert in der Weltgeschichte und forderte insbesondere, daß künftige Staatsverträge niemals wieder von Dynastie zu Dynastie geschlossen werden dürfen, sondern nur öffentlich und daß wir uns mehr als bisher auch um den geistigen Konnex mit den verbündeten Ländern und um ihre öffentliche Meinung zu bekümmern hätten, die wir im rumänischen Fall alle die Jahre hindurch unseren Feinden überlassen hätten.

Dann kam in mehr als anderthalbstündiger Rede der Abg. Ledebour an die Reihe, dessen Forderung im Seniorensenat der eigentliche Anlaß war, daß es überhaupt zu dieser

Debatte im Bienen gekommen war. Er brachte das Rumänien fertig, von Rumänien auf dem Umweg über Deutschland und die baltischen Provinzen sogar auf amerikanische Dinge zu kommen. Endlich warf er im Anschluß an Erörterungen über die Frage des Verbleibens der rumänischen Dynastie die Frage in das Haus, warum man so radikalen Prozeß nur mit den Hohenzollern in Rumänien und nicht auch mit denen in Preußen mache. Eifrige Plurimie und großer Lärm waren die Antwort.

Staatssekretär v. Rühlmann, dem Herr Ledebour zum Vorwurf gemacht hatte, daß er nicht gleich zu Anfang das Wort ergriffen, beschränkte sich in einigen kurzen Bemerkungen am Schluß der Debatte auf die rein politischen Einwände, während er auf andere, insbesondere auf die, auch in der Debatte durchweg nur flüchtig gestreuten, wirtschaftlichen Dinge nicht einging. Die Norddobrußasfrage sei in der Tat die schwierigste. Das Komdominium solle nur ein kurzes Provisorium sein. Keine der verhandelten Mächte bezweifle die Berechtigung der bulgarischen Ansprüche. Aber diese Frage und die Frage der der Türkei zustehenden Kompensationen habe in Bulgarien wie in der Türkei die Gemüter lebhaft erregt, daß wir jetzt unter seinen Umständen den Eindruck erwecken dürften, als gedächten die Mittelmächte die Forderungen eines dieser beiden, und gleich frei verhandeln zu bevorzugen. Die Besprechung der Gefangenengruppe verwarf der Staatssekretär an den Ausschuss. Gegen die Äußerungen Ledebours gegen die Hohenzollern-Dynastie, die seit Friedrich des Großen Zeiten, frei verbunden mit ihrem Volk, gearbeitet und gedurft, gelitten und gekümmert, verwarf sich Herr v. Rühlmann leidenschaftlich: der Kaiser stehe zu hoch, als daß solche Äußerungen ihm auch nur die Sichel bespringen könnten. Als Ledebour dann im Rahmen einer persönlichen Bemerkung noch einmal auf diesen Zwischenfall zurückkam und seine Äußerung gegen die Hohenzollern zu wiederholen versuchte, erhielt er den Ordnungsruf.

Die rumänischen Verträge wurden dem Hauptausschuss überwiesen, die noch auf der Tagesordnung stehenden keinen Vorlagen ohne wesentliche Debatte erledigt.

Das Haus vertagte sich.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Trinkerfrage-Ausschuss des Armenamtes zu Frankfurt a. M. hat — in Verbindung mit einer größeren Zahl gleichartiger Stellen — eine Eingabe an den Deutschen Reichstag gerichtet, die aus sozialen, ethischen und gesundheitlichen Rücksichten steuerliche Freilassung der alkoholfreien Getränke, soweit diese nicht als Luksusgetränk anzusehen sind, zum mindesten Steuerbefreiung für die in gemeinschaftlichen Trinkhallen, im Straßenverkauf und in Fabrik- und Militärkantinen vertriebenen Mineralwässer und Simiten fordert, ferner Abweisung eines ansteigenden Verhältnisses an den Erträgen der Alkoholfreier zu Zwecken der Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs, zur Heilung seiner Opfer und zur Behebung seiner Folgen.

Die Rede des Grafen Tisza und insbesondere die Bemerkungen gegen das bekannte Interview mit dem Botschafter v. Beyer haben bei uns den Eindruck erweckt, als seien die Bayerischen Äußerungen in Ungarn wenigstens zum Teil missverstanden worden. Aus dem Art der Bayerischen Äußerungen und aus dem Zusammenhang hätte hervorgehen sollen, daß die in Betracht kommenden Probleme durch Herrn v. Beyer nur in großen Zügen und in ungeklärter Richtung angedeutet werden konnten, daß aber jedenfalls weder der Botschafter noch irgendein anderer verantwortlicher Staatsmann die Absicht hat oder hatte, der ungarischen Selbstständigkeit zu nahe zu treten. Am allerwenigsten beabsichtigt man in Deutschland, wirtschaftliche Vorteile auf Kosten Ungarns zu erzielen. Selbstverständlich wird dieser Grundgedanke auch bei den kommenden Verhandlungen unbedingt aufrecht erhalten werden.

### Osterreich-Ungarn.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Ministerpräsident Berceli über die Vertiefung des Verhältnisses zu Deutschland: Wir wollen das Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reich auf längere Zeit festlegen in einer Weise, daß es vom Gesichtspunkte der Verteidigung eine besondere Ergänzung und Befestigung erfordert und auch wirtschaftlich möglichst eng ausgestaltet wird, um so mehr, da mehr als 70 % unserer auswärtigen Handelsbeziehungen auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete auf das Verhältnis zum Deutschen Reich entfallen. Natürlich sollen, wenn einmal, hoffentlich in möglichst naher Zeit, die Friedensbedingungen festgelegt werden, auch diese in vollem Einklang mit dem Deutschen Reich herbeigeführt werden, daß wir bei Erreichung aller dieser Ziele unter Selbstverleugung und unter Souveränität nach jeder Richtung hin aufrechterhalten wollen. Unsere Produktionsverhältnisse müssen unbedingt gesichert werden. Auch werden die Verträge, die wir schließen, kein Hindernis sein, unser Verhältnis mit anderen Staaten aufrechtzuerhalten oder zu vertiefen.

### Frankreich.

Die Lage des Kabinetts Clemenceau gestaltet sich immer kritischer. Wie stark die Gegner Clemenceaus sich bereits wägen, geht daraus hervor, daß die Sozialisten der Kammer beabsichtigen, Clemenceau in den Anklagezustand zu verlegen.

### England.

Im Unterhaus teilte Lord Curzon mit, daß die Regierung mit Rücksicht auf die veränderte Lage in Irland geneigt sei, auf ihre Homerulepolitik zu verzichten. Das Versprechen der Selbstverwaltung bleibt also uneingelöst und der jahrhundertelange Kampf zwischen der englischen Gewalt und dem irischen Recht wird aufs neue entbrennen. Allen Anschein nach hat England jedoch so umfassende militärische Maßnahmen getroffen, daß an einen Erfolg der Iren gegenwärtig kaum gedacht werden kann.

### Schweden.

Der litauische Nationalrat erließ eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Nachdem der litauische Nationalrat von der Erklärung der Alliierten Regierungen vom 3. Juni in Betreff des Kenntnis genommen hat und indem er die Berechtigung der Wiederherstellung Polens in der wirklich ethnographischen Grenzen anerkennt, stellt er fest: daß ein derartiges Polen mit dem Zugang zum Meere, das zahlreiche nicht polnische Elemente enthalten würde, weit entfernt, der unentbehrliche Träger eines Dauerfriedens in Europa zu sein, einen Herd für die Anarchie und den Keim für einen zukünftigen Krieg bilden würde.

### Rußland.

Nach den Berichten Moskauer Blätter haben in Sibirien erneute schwere Kämpfe stattgefunden, in denen die Sowjettruppen siegreich waren. — Nach einer amtlichen Erklärung ist Großfürst Michael Alexander (der zum Nachfolger des Zaren ausersehen war) aus Perm entflohen.

## Handel und Verkehr.

Eine neue Eisenbahnlinie Berlin—Wien. In Voraussicht der kommenden engeren wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn hat die Böhmer Handelskammer dem kaiserlichen Finanzministerium eine Denkschrift eingereicht, die eine neue Schnellverbindungsstrecke zwischen Berlin und Wien in Vorschlag bringt. Bisher bestanden zwischen den Hauptstädten der beiden Reiche drei direkte Verbindungen: Berlin—Teichen—Prag—Wien, Berlin—Bodenbach—Wien und Berlin—Oberberg—Wien. Die Denkschrift schlägt nun eine neue Verbindung über Görlitz—Jützen—Reichenberg vor.

Verstärkte Überwachung der höheren Wagenklassen. Bei den Wagen lassen erkennen, daß Reisende eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz nehmen und infolgedessen Reisende mit für diese Klasse gültigen Fahrkarten keinen Platz mehr finden. Es soll daher eine besonders strenge Überwachung in den höheren Wagenklassen ausgesetzt werden.

## Die Geschwister.

81 Roman von G. Bouris-Maxim.

Du bist sehr trübsalig, Gabe! Wendheim ist ein so prächtiger, stolziger Mann, ein so vornehmer, gediegener Charakter.

Ja, und außerdem ist er so schwer reich, verdienstlichste Gabriele hinter.

Gewiß, Kind, und das brauchst du gar nicht in solchem Tone zu sagen. Es ist doch schließlich keine Beleidigung, daß er dich gern hat.

Nein, Mama, nein, gewiß nicht. Wendheims Borzüge erkenne ich auch ohne Jögern an. Da ich aber in gleicher Weise nicht für ihn empfinden kann, wie er für mich, so mußst du doch einsehen, daß mir das alles sehr peinlich ist.

Frau von Cobegg senfte. Schade, Kind. Ich Gott, ich wäre so glücklich, wenn du einen solchen Mann bekämst. Solche Partien wird dir ja nie, nie wieder geboten.

Fred sah, daß jetzt mit Gabriele nicht zu reden war.

Nun, laßt doch mal jetzt diese Frage unerdert. In Gegenwart der Kinder brauchst du doch nicht gerade zu besprechen.

Oh, wegen uns hast du nicht nötig, zu besprechen, Fred, rief Friedel einigermassen beleidigt. Wir wissen längst, daß Herr Wendheim Gabe gern lieben mag. So warum hast du nicht, Gabe, Gabe?

Du darfst nicht, lachte sie Fred aus.

Garnicht dumme, Fred. Wankst nimmt uns Herr Wendheim nicht immer zu sich in den Wagen und fährt uns spazieren. Er will, daß wir ihm von Gabe erzählen, und das tun wir denn auch, weil es ihm große Freude macht.

So, was erzählt ihr ihm denn?

Ich hab' gesagt, daß Gabe soweit ein ganz netter Kerl ist, daß sie nur immer ganz, wenn wir Mutter ärgern. Mutter hat sich natürlich postlicher aufgedrückt, der redet ja immer so dümmlich geschwollen. Gabe ist unter guter Hausgeist, hat er gesagt, und wenn wir die nicht hätten, wäre es nicht halb so schön auf der Welt, und so. Na, eine ganze Menge solchen Krampf hat er noch gequält.

Mutter verabschiedete Friedel einen mehr wütenden als liebevollen Stippenstoß.

Mußt du das alles klatschen, alberne Trine?

Friedel zahlte mit Zinsen zurück. Das ist doch nichts Schlimmes, du dumme Bengel.

Ach, Kinder, ihr sollt euch nicht anten, sagte Gabriele, und dann strich sie zärtlich über Walters Kopf. Brauchst du nicht zu schämen, daß du deiner Schwester Gutes nachsagst, Wollst, das ist keine unumwundene Schwäche, sondern eine ritterliche Tugend.

Er sah forschend in ihr lächelndes Gesicht.

„Ist das vielleicht nötig gemeint?“ fragte er misstrauisch.

Nein, ganz ernsthaft. Und nun geh, er beiden keinen Kuss, friedlich hinüber und macht eure Schlafgaben für morgen.

Die Kinder trauten verächtlich von dannen. „Nun sagt mir aber endlich, ob ihr morgen

abend mitkommt oder nicht,“ fragte Fred, als sie hinaus waren.

„Ich für meinen Teil ginge sehr gern mit, wenn Mutter zuliegt.“

„Und ich gönne dir das Vergnügen von Herzen, Kind. Aber mein Kleid? Meinst du, daß es noch geht?“

„Ich frische es dir auf, Mutter. Mit etwas Spitze garniert, wird es ganz prägnant.“

„Wenn du dir die Arbeit machen willst?“

„Gern.“

„Reicht es denn nicht mal zu einem neuen Kleide für dich, Mutter,“ fragte Fred leise.

„Nein, mein Junge, jetzt nicht. Aber nächstes Jahr wird es schon werden.“

Fred senkte, stand auf und trat an das Fenster. Nüchtern bis er auf dem Bart herum.

Die Mutter trat zu ihm und legte ihre Hand auf seinen Arm.

Er ergriß sie und führte sie an die Lippen.

„Wäre ich doch die ungeliebte Wette nicht eingegangen,“ sagte er gepreßt.

„Sprich nicht mehr davon, Fred, und denke nicht mehr daran. Wir sind bald zu Ende mit dem Abhauen der Wägen.“

Aber ihr habt darunter leiden müssen, habt euch launend Entbehrungen auferlegt. Es ist eine Qual, man kommt nicht heraus aus der ewigen Wägen.“

Gabriele hatte währenddem still den Kaffeeisch abgeräumt. Nun sah sie ängstlich forschend zu dem Bruder hinüber. „Sag mir, ob du noch da bist, ob Mutter und Geschwister etwas anbedenken müßten. Er war viel zu ernsthaft, um sich darum zu kümmern. Nur wenn er selbst

in Mitleidenschaft gezogen wurde, fiel es ihm ein, daran zu denken. Sie wußte, er hatte, wie so oft, sein Geld mehr. Das verdaß ihm bei Laune und machte ihn sogar zu Selbstvorwürfen geneigt. Seine Mutter, die diesen Zug seines Charakters in blinder Liebe überließ, war sehr gerührt über seine Betrübniß. Sie streichelte ihm die Hand.

„Es ist ja gar nicht so schlimm, Fred. Mache dir doch keine Sorgen mehr darüber.“

Fred nahm bald darauf seine Wägen und machte sich zum Gehen bereit.

„Wo morgen abend um acht Uhr hole ich euch ab. Bitte, seid pünktlich fertig.“ Damit verabschiedete er sich.

Eine Stunde später sah Gabriele am Fenster im Wohnzimmer und garnierte die alte Geldtasche ihrer Mutter mit Spitze, die sie noch liegen gehabt hatte. Ihre Mutter sah ihr gegenüber am anderen Fenster und stiftete einen zarten gelben Tischläufer mit roten Blumen aus.

Aus dem Nebenraum lang Friedel lärmige Stimme herüber. Sie bellarmte wieder und wieder die ersten drei Verse aus der Bürgschaft. Erst sang es langsam und höflich, dann immer geschwinder und schneller. Dazwischen rief Walter zuweilen:

„Mach so laut, Friedel, dabei kann ich nicht arbeiten.“

Dann dämpfte Friedel ihre Stimme ein wenig, bis sie die Begleitung wieder ertörte. Da hinein lang plötzlich wieder die Verantwärtung. Walter ging schüchtern und brachte gleich darauf einen Brief herein.

„Mama, da hab' italienische Karten darauf,



## Unsere Ostafrikaner.

— Ein zäher deutscher Streifzug. —

Wieder einmal liegt ein längerer amtlicher enghischer Bericht über die kriegerischen Geschehnisse in Deutsch-Ostafrika während des Jahres 1917 vor, und wie alle die vorhergehenden Berichte — mögen sie nun geschrieben sein von dem Generalissimo Smuts, der bereits im Juli 1916 die deutschen Streitkräfte in Ostafrika vernichtet haben wollte, oder von dem General Kellie, der die unvollständige Aufgabe, dem General Kellie, oder, wie wieder heißt, von dem Generalleutnant Sir Jacobus van Deventer — ist auch dieser, wenn man ihn richtig zu lesen versteht, ein ununterbrochenes Loblied deutscher Tapferkeit und Tatkraft in Ostafrika.

Einen besonderen Abschnitt in den Kämpfen des Jahres 1917 bildete der tapfere Zug der Kolonne Wintgens-Naumann, den General van Deventer selbst als einen der bemerkenswertesten Streifzüge der afrikanischen Kriegsgeschichte bezeichnet. Die Kolonne Wintgens brach von Sumbiro aus, nördlich Songea, in Stärke von etwa sechshundert Mann, davon ungefähr zehn Prozent deutsche Offiziere und Unteroffiziere, im Februar 1917 gegen die von General Kellie auf der Seite Songea-Trinca aufgestellten englischen Truppen auf, durchbrach sie und bedrohte Ende Februar die räumlichen Verbindungen dieser Armeeabteilung zwischen Mt. Bangangung und Ubona. Bei der Station Willow brachte Wintgens den englischen Truppen, die ihn aufzuhalten suchten, eine vernichtende Niederlage bei; ihr Führer, Oberst Fairweather, fiel. Auch eine Anzahl kleinerer englischer Postierungen wurde von Wintgens überannt.

Als dann eine seinen Kräften weit überlegene Kolonne unter dem Obersten Murray gegen ihn anmarschierte, wandte sich Wintgens in höchster Eile nach Nordwesten und schlug auf diesem Wege wiederum beschriebene englische, späterhin auch belgische Truppenteile. Wintgens selbst erkrankte dann leider schwer und mußte etwa 60 Kilometer südwärts von Tabora, um dessen kaum errungenen Besitz die Belgier bereits zu zittern anfangen, von seiner Truppe zurückgelassen werden; kampfunfähig fiel er in feindliche Hand. Die Führung über seine kleine Truppe übernahm der Oberleutnant Naumann, der sich als ein tüchtiger Nachfolger Wintgens erwies. Es gelang ihm zunächst, den gegen ihn aufgedrängten englisch-belgischen Streitkräften sich zu entziehen, die Tanganjika-Bahn unter teilweiser Zerstörung ihrer Strecke östlich von Tabora zu überschreiten und dann nordwärts vorzudringen.

Bergeblitz machten die Feinde immer wieder Einrückungsversuche. Stets schlug sich Naumann durch und setzte sich endlich zu kurzer Verteidigung in den Ngurubergen nördlich von Morogoro fest. Als er von hier aus aufbrach, teilte er, um dem Feinde die Verfolgung zu erschweren, seine Abteilung in drei Unterabteilungen. Von diesen erlag die erste nach verschiedenen heftigen Geiseln westlich der Nguruberge der feindlichen Übermacht. Am 2. September fielen hier rund hundert Afrikaner und neun Deutsche in feindliche Gewalt. Die Hauptabteilung Naumanns selbst durchzog noch wiederholte Male die Massaitensteppe, führte den Eisenbahnbau auf der Wamburabahn, nahm u. a. am 29. August einen Zug in der Nähe der Station Kabe fort und zog sich dann erneut auf die Nguruberge zurück. Diese fand Naumann besetzt, und er mußte sich nordwärts wenden, wo er am Durahägel schließlich am 1. Oktober 1917, also nach achtmonatiger, einbelegungslosster, kampfreicher Marsch, der feindlichen Übermacht erlag. 185 Afrikaner mit fünfzehn deutschen Offizieren und Unteroffizieren wurden hier vor etwa 8000 Mann, größtenteils britischer englischer Truppen, die Waffen strecken. Die dritte und letzte Unterabteilung der Abteilung Naumann wurde fast zur gleichen Zeit am Gwasisee im Bezirk Kuuha zur Übergabe gezwungen. Hier fielen noch 53 Afrikaner und drei deutsche Offiziere und Unteroffiziere in feindliche Hände. General van Deventer hat wirklich nicht zu viel gesagt, wenn er die Leistungen dieser kleinen deutsch-ostafrikanischen Infanterieabteilung eine

Aberaus bemerkenswerte nennt, wenn er erklärt, daß die Abteilung aus erstklassigen Soldaten bestanden habe, die glänzend geführt gewesen seien. Und mit berechtigtem Stolz dürfen wir hier in der Heimat auf die Leistungen unserer Ostafrikaner blicken, denen selbst der Feind seine Anerkennung nicht zu verweigern vermag.

## Von Nah und fern.

**Entflohene Deutsche.** Es herrichte bisher Anklagen über die Frage, wie in Kriegsgefangenschaft geraubte und wieder entflohene deutsche Soldaten dienstlich zu verwenden seien. In vielen Fällen haben die deutschen Soldaten bei der Gefangennahme dem feindlichen Staate ihr

er Ertrag an Preiselbeeren zufriedenstellend zu werden.

**Ernteausichten in Bayern.** Im bayerischen Landwirtschaftsministerium sind aus dem ganzen Lande Berichte über die Aussichten für die neue Ernte eingegangen. Sie besagen, daß im Gegenlag zum Vorjahre die Aussichten nicht sehr gute sind, und daß zu übermäßiglichen Hoffnungen kein Grund vorhanden ist.

**Gegen Dummheit . . .** Auf ein Gerücht hin, daß den Schulmädchen für Heeresbedürfnisse die Haare abgefrisieren werden müßten, sammelten sich in Regensburg erregte Mütter in hellen Scharen vor einem Mädchenschulhause und forderten lärmend die Kinder. Die Kinder wurden, als man von dem unsinnigen Grunde

## Straßenbild von San Dona di Piave.



Wieder ein typisches Bild von den Bräunungen, die der moderne Krieg entwirft. Die einst so belebten Straßen des Südtirols San Dona di Piave sind jetzt verödet und verlassen, die Häuser, in denen

meist friedliche Bürger wohnten und ihren Geschäften nachgingen, sind Trümmerhaufen und rauchende Ruinen — und noch immer schwingt die Kriegstürme ihre Geißel über die leidende Menschheit.

Ehrenwort geben müssen, nicht mehr gegen ihn zu kämpfen. Ihr Leben würde gefährdet werden, wenn sie wiederum in die Gewalt des feindlichen Staates gelangten. Das Kriegsministerium führt darauf folgenden aus: Diejenigen wehrpflichtigen Personen, die sich durch Flucht der feindlichen Gewalt entzogen haben, dürfen nur auf ihren Wunsch an der Front verwendet werden, im übrigen sind sie, solange der Kriegszustand zwischen Deutschland und dem betr. Staate besteht, im Vater nur im Heimat- und Gropengebiete, in den Generalgouvernements und der Militärverwaltung Rumänien zu verwenden.

**Schwere Explosion in einem Berliner Filmlager.** Eine folgenschwere Explosion, die nach bisheriger Feststellung den Tod von 17 Personen zur Folge hatte, während 25 Personen verletzt wurden, hat sich in Berlin bei der Explosivfabrik Wilmersdorf-W. m. b. H. ereignet. Kurz vor Mittag erfolgte in einem Filmraum die Explosion, die eine wilde Panik unter dem Fabrikpersonal hervorrief. Stichflammen schlugen aus allen Fenstern zum Dache empor. Einige der Bedrohten, deren Kleider schon lichterloh brannten, sprangen auf die Straße, wobei sie sich schwere Verletzungen zuzogen. Die Feuerwehre, die in 12 Minuten herbeieilte, wurde des Feuers in einigen Stunden Herr. Von den aufgelaufenen Leuten waren einige so stark verletzt, daß eine Feststellung der Verletzungen augenblicklich nicht möglich war. Sämtliche Räume des vier Stockwerke hohen Hauses sind vollständig ausgebrannt.

**Thüringer Waldheidelbeeren,** die auf dem deutschen Beerenmarkt ein wesentlicher Artikel sind, werden dieses Jahr keine gute Ernte ergeben, da die Wälder der Heidelbeerkulturen durch den Frost erheblich in Mitleidenchaft gezogen worden sind. Dagegen scheint

des Aufbaus hörte, sofort den Ratten abzugeben.

**Die unheimliche Krankheit auch in Frankreich.** Jetzt ist die rätselhafte Seuche, die zunächst in Spanien und dann in Italien auftrat, auch in Frankreich in die Erscheinung getreten. Ein Schweizer, der Lausanne verlassen hat, teilt mit, daß in Lyon eine bedenkliche Erscheinung des öffentlichen Dienstes eingetreten ist. Eine Krankheit, deren Ursache man nicht kennt, fordert täglich Opfer. Die Reinigung der Straßen und Plätze wird vernachlässigt, und eine allgemeine Gedrücktheit der Bevölkerung legt sich hindernd auf den Verkehr. Mitten auf der Straße sterben die Menschen wegen allgemeiner Schwäche. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Krankheit zu dem allgemeinen Sterben beiträgt.

**Ludendorff-Spende in Rumänien.** Der von den deutschen Militärbehörden im bulgarischen Grenzgebiet veranstaltete Opfertag für die Ludendorff-Spende ergab einen Reinertrag von über 100 000 Lei (80 000 Mark).

**Rußische Kronjuwelen.** In einem Kopenhagener Hotel steht ein Diamant von Walmörgröße zum Verkauf. Er ist von Mostan gekommen in einem Kistchen, das mit dem russischen Kaiseradler geschmückt ist. Augenscheinlich hat er in einer Krone gezeihen und ist in den Revolutionen in unechte Hände geraten. Der Stein wird für 800 000 Kronen angeboten.

## Volkswirtschaftliches.

**Reserptzwang für baumwollene Verbandswatte.** Durch Bekanntmachung der Reichsbedarfsstelle ist mit Wirkung vom 9. Juni 1918 auch für baumwollene Verbandswatte der Reserptzwang eingeführt worden. Die Verkäufer werden

desfalls gewarnt, baumwollene Verbandswatte ohne ärztliche Verordnung abzugeben, da sie sich sonst strafbar machen.

## Kriegsergebnisse.

14. Juni. Kesselnder Artillerie- und Minenwerferkampf beiderseits der Somme. Südwestlich Noyon heftige Kampfhandlungen. — An der Nordküste des Bismarck Meeres 10 000 Mann der Roten Garde vernichtet. — 20 000 Tonnen im Armutlanal versenkt.
15. Juni. Südwestlich Meris und nördlich Böhme englische Teilangriffe im Nahkampf abgewiesen. Aufleben des Artilleriekampfes nördlich der Somme, nördlich der Scarpe und beiderseits der Somme. Starke Angriffe der Franzosen gegen Dammiers durch Gegenstoß zum Scheitern gebracht. — Angriff an der Piave und Brenta. Übergang über die Piave. 16 000 Gefangene, 50 Geschütze.
17. Juni. Lebhaftes Gefechtsbild südwestlich von Ptern und beiderseits der Somme. Südwestlich Noyon zunehmende Artillerietätigkeit. Geiselnahme zwischen Noyon und Noyon mehr als 300, dabei schweres Kaliber, weit über 1000 Maschinengewehre. Zwischen Raas und Noiel Vorstoß gegen amerikanische Stellungen. — In Italien erhöhte sich die Gefangenenzahl auf 21 000. — Im Mittelmeer wurden 22 000 Tonnen versenkt.
18. Juni. Feindliche Artillerietätigkeit zwischen Arras und Albert. Abweisung feindlicher Angriffe südwestlich von Albert. Auflebende Artillerietätigkeit südwestlich Noyon und südlich der Aisne. — In Italien bisher 80 000 Gefangene. — Im Sperrgebiet um England 16 000 Tonnen versenkt.
19. Juni. Abweisung feindlicher Teilangriffe am Nippe-Walde und nördlich von Böhme. Kampf um den Wald von Billers-Cotteret. Starke Feuerüberfälle auf die feindlichen Anlagen von Reims. 23 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballons abgeschossen. — In Italien wurde der Kanal Fiolletta an einigen Punkten überschritten. Scheitern feindlicher Gegenangriffe beiderseits der Bahn Obergo-Trenis. Bei Sovilla am Südbüh des Montello wurden mehrere italienische Linien durchstoßen. — Im Mittelmeer 24 500 Tonnen versenkt.
20. Juni. Zunehmende feindliche Gefechtsaktivität. Erneutes Scheitern feindlicher Versuche, nordwestlich Chateau-Thierry über den Wignen-Abchnitt vorzudringen. Eindringen unserer Sturmtruppen in amerikanische Stellungen bei Seldeprey. — Die Schlacht in Benetien dauert fort. — Im Sperrgebiet um England wurden 13 000 Tonnen versenkt.
21. Juni. Nordöstlich Meris und nördlich Albert brachen englische Teilangriffe blutig zusammen. Scheitern britischer Angriffe der Franzosen südwestlich Noyon, der Amerikaner nordwestlich Chateau-Thierry. — An der englischen Küste 19 000 Tonnen versenkt.

## Berichtshalle.

**Halberstadt.** Wegen einer großen Anzahl Eindrücke, die sie in Hotels, Fremdenpensionen und Fortbildungskursen des Harzes unter Verletzung reicher Leute verübt hatten, sowie wegen Wilderei wurde die Strafkammer den Schiedsrichtern Reich und die Arbeiter Hermann Gaidorf und Richard Giers zu 2, 2/3 und 1 Jahr Gefängnis. Ihre verbrecherischen Taten hätten sie im Auftrag oder doch mit Wissen eines Berliner Kaufmanns verübt, der selbst in Soldatenuniform den ganzen Harz durchzogen hätte und für die geübten Lebensmittel und das gewilderte Fleisch hohe Preise bezahlte. Sogar ein Kapitalist hätte in ihm einen willigen Abnehmer gefunden.

## Goldene Worte.

Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,  
Wie auch der menschliche Wille;  
Nur über der Zeit und dem Raume weht  
Ebenbürtig der höchste Gebante.  
Nichts vermag so wie großes Beispiel das  
Gemüt zu begeistern.  
Selber Achtung geben, macht verständig,  
Und selber arbeiten, macht reich.  
R. v. Kottet.  
J. P. Hebel.

die Bekannte ich dann wieder, nicht wahr? Der Brief ist von Nagda.

Frau von Gohogg lächelte danach. Ihr Gesicht verriet, wie sehr sie sich freute, etwas von ihrer ältesten Tochter zu hören.

Nagda von Gohogg war eine resolute, lebensfrische Persönlichkeit. Sie hatte es nicht ausgehalten hinter schlecht bezahlten Handarbeiten zu sitzen, um wenige Groschen heimlich zu verdienen. Kurz entschlossen, hatte sie eine Stelle als Gesellschaftlerin und Maßbegleiterin bei einer alten Dame angenommen. Sie wurde gut bezahlt und konnte reisen nach Herzenslust. Ihre Herrin liebte es, in der Welt herumzutreffen. Sie fand nirgendwo Ruhe, weil sie launenhaft und sehr nervös war. Diese Eigenschaften machten freilich ihrer jungen Gesellschaftlerin das Leben sehr schwer. Bisher hatte Nagda jedoch voll guten Mutes ausgehalten. Plötzlich wurde es ihr wohl schwerer, und die Sehnsucht nach dem kleinen stillen Heim ihrer Mutter regte sich dann. Aber das junge Mädchen kämpfte dagegen an und hätte sich, ihrer Mutter etwas davon zu verraten. Nur in ihren Briefen an Gabi machte sie sich zuweilen Mut, wenn es wieder einmal sehr schlimm war.

In dem Brief an Frau von Gohogg war auch diesmal einer an Gabrielle eingelegt. Die alte Dame reichte ihn lächelnd ihrer Tochter hinüber, und beide vertieften sich in den Inhalt der Schreiben.

Der Brief an Gabi lautete:  
„Meine liebe Schwester! Seit einigen Tagen sind wir in Neapel und wollen bis

zum Frühjahr hier bleiben. Das heißt — meine Herrin will es so, und ich habe mich zu fügen. Es ist ja auch so schön, so wunderbar schön hier — aber schöner wäre es daheim. Ach, Gabi — wenn ich doch nur jeden Tag ein Stündchen bei Euch in Mamas kleinem Wohnzimmer sitzen könnte. Ich liebe ja ein sehr amüsanter Leben — ohne Zweifel. Ich liebe und genieße viel und könnte zufrieden sein. Wenn nur Frau von Berlow nicht ein so großartig launenhaftes und bössartiges Wesen hätte. Ihr größtes Vergnügen besteht darin, mich zu quälen und zu fränteln. Einige ihrer Bekannten, die ihr möglichst aus dem Wege gehen, behaupten, sie habe ihren Mann hochstäblich totgequält. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, aber eine sensible Natur kann wohl unter ihrer liebevollen Behandlung zugrunde gehen. Ich bin gottlob robuster — und schließlich bin ich auch nicht mit ihr verheiratet. Treibt sie es gar zu bunt, dann kauft sie mir ein Bündel. Es gibt ja noch andere Wirkungskreise für mich. Ich liebe auch noch immer mit meinem Plan, einmal Diakonissa zu werden. Aber vorläufig halte ich's noch aus. Ich habe einen dicken Kopf und breite Schultern und schüttele alles ab, wie der Windel das Wasser. — Nein, Gabi, — nein. Dir kann ich's ja gestehen, Du bist es Mutter nicht wieder. Ich leide ernstlich unter den ewigen Klagen und ausgehenden Bökheiten meiner halben Herrin, aber Mutter soll ich nicht darum sorgen.

Im Grunde könnt' ich ja auch ganz vergnügt sein und denken: Der alte Bräutigam mag mir im Mondschein begegnen. Aber man ist

nun mal ein Mensch mit Empfindungen. All das Schöne, was ich so sehen bekommen, wird mir getrübt durch Madamses Nadelgeiten. Sie ist während, daß ich gut aussehe, weil sie selber einer Vogelscheuche gleicht, daß man mir Aufmerksamkeit erweist und sie links liegen läßt. Du ihr läßt sich kein Mensch hingezogen, weil sie auch in Gesellschaft häßlich und bössart ist und doch kann sie ohne Menschen nicht ankommen. So benutzt sie mich als Pockmittel, Gesellschaft zu bekommen. Jeder Mensch, der sich mir nähert, wird natürlich sofort von ihr mit Beschlag belegt. Nun mußt Du die hilflosen Wände dieser armen Opfer sehen, wie sie mich um Erlösung ansehen. Aber ich darf sie um keinen Preis loslassen — es beläme mich schlecht.

Ach, Gabi, Du mit Deinem weichen Herzen, mit Deiner stillen Art, Du gingst aus und davon — nein, Du liebst Dich zu Tode quälen von ihr. Aber ich bin von festerem Stoff. Ich rüde mich auch gelegentlich dadurch, daß ich gegen alle Menschen unirendlich und abstoßend bin. Dann kommt kein Mensch zu uns heran, und wir sitzen isoliert wie auf einer einsamen Insel. Da muß mir Frau von Berlow dann gute Worte geben, damit ich wieder heiter und freundlich werde und mein launisches Gesicht von ihrer Güte zu der armen Gesellschaftlerin zeugt.

Wie geht es zu Haus? Seid Ihr alle wohl? Ist Fred vernünftig, oder lockt er Dir immer noch jeden Pfennig ab? Habt Ihr die Raten pünktlich abtragen können für seine Schuld? Ich habe ja noch Platz zurückgelegt.

Wenn Du sie für Euch brauchst, senden sie Dir zur Verfügung. Mutter will ich sie nicht anbieten. Ich misstrauere ihr ein wenig. Sie ist Fred gegenüber machtlos und liefert ihm schließlich das Geld aus, damit er sich vergnügt Stunden schafft. Im Grunde verziehe ich den armen Kerl. Es mag nicht leicht für ihn sein, zu kaufen und zu sparen, und wenn er nimmt, wo er etwas bekommen kann, — wer will ihn da verurteilen.

Und Walter und das Restfüßen? Beide wohl und munter? Wie oft habe ich mich über die beiden Kaufswinde gedregert und jetzt — was gäbe ich nicht drum, sie ein Weilchen nur um mich zu haben, die lieben Kratzer.

Und nun Schluß, mein Herz. Vergiß nicht, daß mein Bericht an Mutter anders lautet. Alles eitel Klang und Nonna. Sie sorgt sich sonst kaput. Laß bald wieder von Gaby hören, ich hungere nach guten, lieben Worten von zu Hause. Sei herzlich gegrüßt von Deiner treuen Schwester  
Nagda.

Als Gabrielle ihren Brief gelesen hatte, lag sie zur Mutter hinüber, deren Gesicht vor Freude strahlte.

Gottlob, daß es unsere Nagda so gut getroffen hat, Gabi. Ich wünschte, du könntest auch mal so ins Leben hinaus. Was das Kind alles zu sehen bekommt und wie sie ihr junges Leben genießen kann. Du, meine arme Gabi, siehst den ganzen Tag hinter dem Schloßfenster und sorgst dich mit mir um die Werte um das tägliche Brot.

(Fortsetzung folgt.)



## Neueste Nachrichten.

Bei Bezzecca im Gischtal, aus der Jugna und am Col del Rosso scheiterten starke italienische Angriffe.  
Die Sowjet-Regierung beziffert die gegenwärtige russische Staatsschuld auf 79 1/2 Milliarden Rubel.  
Der Kadettenführer Misjulow und der Oktoberführer Gutschkow haben sich an die Spitze der monarchistischen Gegenrevolutionbewegung in Rußland gestellt.  
Das Großherzogliche Hofamt in Dessau erhielt die telegraphische Bestätigung der Ermordung des Erzaren.  
Kaukasien-Armeen hat seine Unabhängigkeit erklärt; Ministerpräsident ist O. S. Katschaznuni.  
Die Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei wurde in London in Gegenwart Balfours und Kerenskijs eröffnet.  
Reichskanzler Graf Hertling und Staatssekretär v. Kühlmann begeben sich zu wichtigen Besprechungen in das Große Hauptquartier.

## Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: Bei Bezzecca im Gischtal und auf der Jugna scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. Der heilsumstrittene Col del Rosso, am 15. Juni von der rühmreichen Edelweiß-Divi-

sion im Sturm genommen und seither in den schwebenden Kämpfen siegreich behauptet, wurde gestern vermittags nach schwerem Trommelfeuere abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampftätigkeit mit der unserer Salzburger, Kärntner, Ober- und Niederösterreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe zerschlugen. Die jungen Reimenter 107 und 114 von der Artillerie in allen Gefechtsphasen muster-gültig unterstützt, haben sich eines Geistes mit ihrer altbewährten Stammtuppen, den 59ern, 7ern, 14ern und 49ern, gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbuße an Toten und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Bei Ponte di Biase versuchte der Italiener in Booten unser Ufer zu gewinnen. Er wurde zusammengejagt.

(W.F.B.) Der Chef des Generalstabs.  
**Zur Kriegslage Ende Juni**  
schreibt General v. Liebert in der „Tägl. Rundschau“: Selbst die englischen Zeitungen gestehen offen zu, daß die deutsche Heeresleitung in unbeschränktem Besitz der strategischen Initiative sei und von ihr den richtigen Gebrauch mache. Es wird nicht lange dauern, so wird ein neuer deutscher Hammerschlag folgen und die Alliierten werden wieder das Nachsehen haben, wenn er von neuem auf eine Stelle trifft, wo sie ihn jetzt gerade nicht erwarten. Es ist schwer, sich dauernd in Geduld zu üben, aber diese Kunst verlangt Hinzunahme von der deutschen Heimat.

## Sächsisches.

**Ludendorff-Spende.** Die Ergebnisse der Ludendorff-Spende im Reiche überreichen bei weitem die Erwartungen. Bis zum Abschluß der letzten Woche waren 150 Millionen Mark Sammlungsergebnis bekannt geworden.

**Dresden.** Ein Verfahren wegen Landesverrats war gegen die Zimmermannsbesitzerin Ida Anna Pittwald geb. Neubert und deren 63 Jahre alte Mutter, die Scheuerfrau Anna Neubert, eingeleitet worden, weil sie ein Flugblatt, betitelt „Hoch der Massenstreik! Auf zum Kampfe!“ verbreitet hatten. Die Sache beschäftigte auch das Reichsgericht, wurde aber von diesem dem Landgericht Dresden zur Aburteilung überwiesen. Da das Flugblatt keine Angabe des Druckers und Verlegers enthält, kommt auch das Pressegesetz in Frage. Die Pittwald ist Zigarettenarbeiterin, sie gehört mit ihrem Namen der sozialdemokratischen Partei an, beide traten aus dieser Organisation aus, worauf der Obermann zu den Unabhängigen Sozialisten überging. Im Januar gelangten in verschiedenen Orten des Reiches und auch in Dresden Flugblätter zur Verteilung, worin die Arbeiter in den Munitions- und Kriegsbetrieben aufgefordert wurden, die Arbeit einzustellen und einen allgemeinen Massenstreik zu inszenieren, um bestimmte Forderungen durchzusetzen und die Beendigung des Krieges zu erzwingen. Das Flugblatt gelangt zur Verteilung.

und zwar wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung unter Auschluss der Öffentlichkeit. Die Angeklagten fühlen sich nicht schuldig, werden indes der Verbreitung von Flugblättern durch die Beweisaufnahme überführt und auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand verurteilt. Die Pittwald erhält 3 Monate, die Neubert 2 Monate Gefängnis. Die vom 4. Februar bis 11. März erlittene Untersuchungshaft kommt bei beiden mit 1 Monat auf die Strafe in Anrechnung.

**Bad Gottschea.** (Glückliche Schützen!) Die der hiesigen Schützengilde gehörige Kirchennutzung ist in diesem Jahre an deren Mitglieder zu sachmännisch tarifierten Preisen baumweise verteilt worden.

**Lauchhammer.** Ein riesiger Waldbrand wütet schon seit Tagen im sogenannten Grünwalder Lauch, der Aktiengesellschaft Lauchhammer gehörig. Er ist bereits in das Waldgebiet der königlichen Oberförsterei Elsterwerda übergesprungen. Außer der Vernichtung der schönen Kulturen des Grünwalder Lauches und eines Teiles der königlichen Forst ist auch vieles Wild vernichtet worden.

**Kirchennachrichten von Brettnig.**  
5. Sonntag n. Tr., den 30. Juni um 1/2 9 Uhr Ehrengedächtnisfeier für den im Felde gebliebenen Mar Georg Haupe.  
Freitag, den 5. Juli Kriegesbestände.  
Jünglingsverein (Amt.-Abt.): Dienstag, d. 2. Juli Vereinsabend.

## Bekanntmachung, Lebensmittel betr.

Auf Lebensmittelkarte B (blau) Nr. 1-1000, Abschnitt 7 ist zu haben  
**50 Gramm Himbeersyrup**

für 14 Pfennig.  
Brettnig, den 27. Juni 1918. Der Gemeindevorstand.

## Kriegsfamilienunterstützungen

sind Montag, den 1. Juli vormittags in der Zeit von 8-11 Uhr im Rittergute abzugeben.  
Wechselgeld (namentlich 50 Pfennigstücke) ist mitzubringen.  
Brettnig, den 28. Juni 1918. Der Gemeindevorstand.

## Gutes Brennholz

in schwachen und starken Rollen verkaufen ab hier Lagerplatz Nr. 63 das Raummeter mit 30 Mark  
J. G. Pehold & Sohn.

## Schonet und sammelt die Brennessel

auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstängel 2,80 Mk. und ein Bidel Näßfaben unentgeltlich.  
Abtlief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselanbau-Gesellsch., Berlin W 8.

## Brettniger Lichtspiele.

Sonntag abends 1/2 9 Uhr:  
Die beliebte Darstellerin Lya Ley in dem packenden Schauspiel  
**Seine drei Frauen!**  
3 Akte! :s: 3 Akte!  
Die Erbichten. Lustspiel in 1 Akt.

**So stand es geschrieben!**  
Erregendes Drama in 2 Akten.

Außerdem das übrige Programm!  
Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

## Hotel Haupe, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 30. Juni 1918:  
**Großes Militärkonzert,**  
ausgef. von der Kapelle des Ers.-Batt. Inf.-Reg. Nr. 103  
unter Leitung des Obermusikmeisters Buchmann.  
Eintritt 75 Pf. Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf 60 Pf.  
Vorverkauf in den bekannten Verkaufsstellen.

## Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Cafee-Restaurant.  
Sonntag ab nachmittags 4 Uhr:  
**Konzert**  
(Volles Orchester)  
Eintritt frei! Eintritt frei!  
Angenehmer Familienaufenthalt.

Hierzu 1 Beilage.

## Lebensmittel.

In Anbetracht des Mangels an Kartoffeln und sonstigen Lebensmitteln beschloß der Gemeinderat, von dem vorliegenden Kaufangebot nach anemwärts des vorräthigen Dörrgemüses und der getrockneten Kohlrüben keinen Gebrauch zu machen. Gleichzeitig wurden die Preise bedeutend herabgesetzt, um den Ankauf den hiesigen Bewohnern zu erleichtern.

Der Preis stellt sich nun: Dörrgemüse, früher Pfund 2,70 Mk., jetzt 1,50, Kohlrüben, gelbe, früher Pfund 1,50 Mk., jetzt 1,20, Kohlrüben, weiße, früher Pfund 1,50 Mk., jetzt 1,00.

Der erste Verkauf findet heute Sonnabend von 12-6 Uhr im Rittergute statt in unbeschränkter Menge an Jedermann.  
Gleichzeitig wird an jede Haushaltung 1 Dose junge Erbsen zu 85 Pfg., oder 1 Dose Sardinen in Brühe zu 1 Mk., oder 1 Dose Fettheringe in Brühe zu 2 Mk., oder 4,60 Mk., letztere auf 1 großen Haushalt oder 2 kleine Haushaltungen zusammen, oder 1 Büchle Apfelsmus zu 1,80 Mk., oder 1 Dose Reiskonerven abgegeben.

Verkaufszeit: von 12-2 Uhr Nr. 1-73,  
" 2-4 " " 74-144,  
" 4-6 " " 145-238.

Die Kohlrüben sind gut erhalten und verhältnismäßig sehr billig, da bekanntlich aus einem Zentner Rüben unter den günstigsten Verhältnissen nur 8-9 Pfund getrocknete hergestellt werden können und die Trocknung große Kosten verursacht.  
Brettnig, den 28. Juni 1918. Die Ortsbehörde.

## Speckbelieferung betr.

Auf Abschnitt T II der Landesfestkarte sind jedem Inhaber einer solchen 25 gr Speck zum Preise von 16 Pfg. zugewiesen worden.  
Die Ausgabe erfolgt Montag, den 1. Juli d. J. bezirksweise gegen Abgabe des betr. Abschnittes und unter Vorlegung des Lebensmittelanweises im Rittergute (Markenzimmer) und zwar:

1. Bezirk Hans-Nr. 1-73 vorm. von 10-12 Uhr,  
2. " " " 74-144 nachm. " 2-4 "  
3. " " " 145-238 " 4-6 "

Geld ist abgezählt mitzubringen.  
Brettnig, den 28. Juni 1918. Der Gemeindevorstand.

Für die uns beim Heimzuge unseres geliebten Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Bruders und Schwagers, des  
**Gutsauszüglers**  
**Karl Gottlieb Nitzsche**  
erwiesene Anteilnahme sagen wir allen hierdurch unsern  
**herzlichsten Dank.**  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Brettnig, im Juni 1918.

## Rgl. Sächs. Militärverein.

Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr:  
**Hauptversammlung.**

1. Besprechung über die morgen Sonntag stattfindenden Bezirksversammlungen;
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bitten  
Der stellv. Vors.  
Die Mitglieder werden gebeten, an der morgen Sonntag stattfindenden Ehrengedächtnisfeier für unseren auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Mar Haupe  
recht zahlreich teilzunehmen. Versammlung 1/2 9 Uhr in der Rose. D. C.

## Rgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.

Morgen Sonntag findet Ehrengedächtnisfeier für unseren auf dem Felde der Ehre gebliebenen Kameraden

Mar Haupe  
statt. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.  
Versammlung 8 Uhr im Vereinslokal. D. B.

## Turnverein.

Morgen Sonntag findet Ehrengedächtnisfeier für unser Mitglied  
Mar Haupe  
statt. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.  
Versammlung 1/2 9 Uhr an der „Rose“.  
D. B.

## Turnverein.

Zur Ganturnfahrt nach Stolpen am Sonntag, den 30. Juni werden die Vereinsangehörigen um zahlreiche Beteiligung gebeten. Versammlung früh 7 Uhr beim Turnwart Herrn Peyerold.  
D. B.

## Wohnung

ist zu vermieten und sofort oder später zu beziehen  
Nr. 9.

## Bettfedern

sind wieder eingetroffen und empfiehlt  
August Schölzel.